

**Christi Himmelfahrt**  
**St. Pantaleon, 01.05.2008**

Liebe Schwestern und Brüder,

wieder einmal durften die Jünger Jesus, den geliebten Freund, nach seiner Auferstehung sehen. Wie immer ging die Initiative auch diesmal von Jesus aus. Er selber hatte sie auf einen bestimmten Berg in Galiläa bestellt. Die Jünger freuten sich und gingen mit Begeisterung hin, denn Jesus zu sehen, war für sie immer ein echtes Erlebnis. Sie genossen diese Treffen mit Jesus. Und in der Tat war es auch diesmal ein wunderschönes Treffen, bei dem sie in aller Hinsicht völlig aufgingen. Nach einer gewissen Zeit, die den Jüngern wie im Fluge zu vergehen schien, sagte er zu ihnen, für sie völlig unverhofft: *„Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie ... und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“* (Mt 28, 18-20). Und als er *„das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken“* (Apg 1, 9). Da waren die Jünger völlig baff; dass Jesus Christus auf diese Weise von dieser Welt scheiden würde, war ihnen nicht einmal im Traum durch den Kopf gegangen. Niemals. Eigentlich hatten sie sich gar keine einschlägigen Gedanken darüber gemacht. Wie gebannt standen sie nun da, als Jesus sich aus eigenen Kräften vom Boden tatsächlich erhob und in die Höhe ging, bis eine Wolke ihn ihren Blicken entzog: *„Während sie unverwandt ihm nach zum Himmel emporschauten“*, berichtet die Apostelgeschichte, *„standen plötzlich zwei Männer in weißen Gewändern bei ihnen und sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch weg ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen“* (Apg 1, 10-11).

Wer aus unserer Mitte würde dieses große Erstaunen der Jünger nicht verstehen? Uns würde bestimmt nicht anderes ergehen. Die Männer in weißen Gewändern – das waren Engel – haben mit ihren Worten die Jünger zur Reflexion aufgefordert. Auch wir fühlen uns dazu eingeladen und wollen deshalb über das große Ereignis der Rückkehr Jesu in den Himmel – das ist ja den Inhalt des heutigen Feiertages – eben reflektieren.

Seine Himmelfahrt war für Jesus unbestritten ein ganz, ganz wichtiger Tag. An ihm ging Jesus sozusagen endgültig *„nach Hause zurück“*. Und als er in den Himmel eintrat, konnte er seinem Vater voller Freude melden: *„Vater, ich habe den Auftrag erfüllt, den du mir gegeben hast. Ich habe die Welt erlöst“*. Was bedeutet das eigentlich, dass die Welt nun erlöst ist? Es

bedeutet, dass die Schöpfung, die durch die Sünde der Stammeltern aus der Verankerung geraten war und in Sünde lag, nun endlich nicht mehr böse ist. Jesus, der Erstgeborene unter den Menschen, hat das Böse der Welt durch seinen Tod am Kreuze vernichtet. Er hat das Böse in eine Tat der Liebe verwandelt. Darum muss es in unserer erlösten Welt eigentlich kein Böses mehr geben. Im Gegensatz zu den Zeiten vor der Erlösung, also vor Christus, wo das Böse wegen der noch nicht vollzogenen Erlösung unvermeidbar war, ist das Böse jetzt an sich vermeidbar. Wenn es so ist, wie kommt es dazu, dass es auf unserer Welt nach wie vor Böses gibt? Wie ist das zu erklären? Die Erklärung ist an sich ganz einfach. Wir sind durch Jesus Christus am Kreuz tatsächlich erlöst worden, doch in der Hoffnung (vgl. Röm 8, 24), sagt der hl. Paulus, und der Hl. Vater hat dieses Wort als Ausgangspunkt seiner Enzyklika über die Hoffnung genommen. Was bedeutet das aber, in der Hoffnung erlöst worden zu sein? Es bedeutet folgendes: Wir sind erlöst worden, wenn wir das auch möchten. Wenn wir die Erlösung aber bewusst ablehnen, so kann sie nicht auf uns greifen, zum Leidwesen des Erlösers. D. h. im Klartext: Niemandem wird die Erlösung aufgebürdet. Vor der Zeit Jesu Christi war Erlösung nicht möglich, und die Welt lag dementsprechend im argen und in Sünde. Nach der Erlösung durch Jesus Christus aber liegt die Welt nicht mehr in Sünde und im Bösen. Das bedeutet, dass die Sünde und das Böse nicht (mehr) in der Struktur der Welt liegen, und dass niemand sich auf bösen Strukturen berufen darf, um seine persönlichen Sünden zu rechtfertigen. Die Sünde besteht vielmehr einzig und allein im Missbrauch der Freiheit durch den Menschen. In der Hoffnung erlöst worden zu sein, heißt, dass Gott hofft, dass der Mensch die Erlösung annimmt, wobei er auch die Freiheit hat, sie abzulehnen. Vielleicht kann ich das so ausdrücken: Jetzt, nachdem Christus für uns am Kreuze gestorben ist, stehen wir in der Welt nicht mehr unter dem Fluch des Bösen. Man muss nicht sündigen. Wenn das Böse, die Sünde, erscheint, dann liegt es nur am Menschen, nicht an den Strukturen, wenn auch – das darf man nicht verschweigen – es wohl sündhafte Strukturen gibt. Diese aber kommen nicht (mehr) von einer bösen Natur des Menschen her – diese hat Christus ja erlöst – sondern sie sind von Menschen errichtet worden, die ihre Freiheit missbraucht haben. Das Böse ist immer nur persönliche Ablehnung von Erlösung. Darin liegt die Sünde eben: dass der Mensch zu Gott nein sagt. Bei seinem Wiedereintritt in den Himmel hat Jesus Gott dem Vater die Schöpfung in einem wiederhergestellten Zustand zurückgegeben, in einem guten Zustand, an dem die Gottheit sich endlich wieder freuen kann. Das ist eine der wichtigsten Betrachtungspunkte des heutigen Festes: die Welt ist wieder gut, und Gott hat wieder Freude an ihr! Denn – das darf ich wiederholen - bei seinem Eintritt in den Himmel hat Jesus Gott dem Vater die Welt als eine nun erlöste Schöpfung dargebracht.

Christi Himmelfahrt bedeutet aber noch mehr. Es bedeutet, dass der Mensch damit die Eintrittskarte in den Himmel erhalten hat. Das ist für uns Menschen von eminenter Wichtigkeit. Es ist, als sei uns an diesem Tag sozusagen ein Wohnberechtigungsschein für den Himmel ausgestellt worden. Den sollen wir allerdings persönlich einlösen. Wie ist das zu verstehen? Nachdem der ursprüngliche Plan Gottes für den Menschen, den der Schöpfergott im Paradies geschmiedet hatte, durch die Sünde der Stammeltern verwirkt worden war, musste Gott, da er den Menschen doch so sehr liebte, dass er ihn nicht zugrunde gehen lassen wollte, (musste er) einen neuen Plan für den Menschen schmieden, an dessen Ende die Erfüllung und das Glück stehen sollten, die der erste, leider verwirkte Plan, vorsah. Dieser neue Plan für den Menschen ist der Plan der Erlösung und hat – im Gegensatz zum ersten Plan, das war der Plan der Schöpfung - zwei Phasen: die irdische und die himmlische. Beide Phasen sind eng miteinander verbunden, und bedingen einander, und zwar so sehr, dass es keinen einzigen Menschen gibt, der direkt in den Himmel kommen kann, ohne vorher auf Erden gelebt zu haben. Zwei Phasen also hat das Leben eines jeden Menschen. Erschaffen werden wir jedoch nicht für die irdische Phase, sondern für den Himmel. Wie klein wäre in der Tat der Schöpfergott, wenn er uns nur für ein paar Jahre Leben, höchstens für etwa 100 Jahre, erschaffen hätte. Dass die irdische Phase des Lebens nicht das Ziel des Menschen ist, zeigt der heutige Festtag geradezu. Auch Jesus Christus, der vollkommene Mensch, hat diese Erde verlassen, um die himmlische Phase seines Daseins zu beginnen. Er hat die Erde verlassen, um in den Himmel aufzusteigen, wo er nun auf ewig bleibt. Und so sind wir dank dessen zu unserem himmlischen Wohnberechtigungsschein gekommen. Von diesem Schein sprach Jesus zu seinen Jüngern, als er ihnen einmal sagte: *„Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen ... Ich gehe hin, um eine Wohnung für euch vorzubereiten“* (vgl. Joh 14, 2).

So erinnert uns das heutige Fest daran, dass unser Leben auf Erden nicht unser Ziel ist. Es ist nur ein Durchgang. Es ist zwar ein wunderschöner Durchgang, doch der Durchgang ist nicht das Ziel. Ja, das Leben ist schön, trotz aller Beschwerden und weniger angenehmen Umstände, von denen kein einziger Mensch verschont wird. Kein Zweifel: das Leben ist tatsächlich schön; die Natur ist schön, die menschliche Liebe ist schön, es ist wunderbar, Freunde zu haben und einen Beruf auszuüben, der einem zusagt, es ist schön, immer mehr zu wissen, es ist schön, geliebt und geachtet zu werden. Ja, das Leben ist schön, es ist wunderschön. Und doch ist das Leben auf Erden im Grunde eigentlich nur so etwas wie eine gute, wohlschmeckende Vorspeise. Das Bankett kommt noch. Und was für ein Menu wird dort serviert? Man kann das auch so fragen: Was ist es eigentlich, der Himmel? Der Katechismus der Katholischen Kirche lehrt: *„Der Himmel ist das letzte Ziel und die Erfüllung*

*der tiefsten Sehnsüchte des Menschen, der Zustand höchsten, endgültigen Glücks“ (KKK 1024).*

Wenn das Leben des Menschen also zwei Phasen hat, die irdische und die himmlische, dann muss man schlussfolgern, dass die Geschehnisse des jetzigen Lebens nur richtig gedeutet werden können, wenn man beide Phasen gleichzeitig im Blick behält. Das ist eine sehr, sehr wichtige Aussage. Ohne das Wissen, dass das Leben des Menschen in der Ewigkeit fortgesetzt wird, kann man das Leben auf Erden nicht richtig deuten und oft gar nicht begreifen. Beide Phasen bilden ein einziges Leben. Beide bedingen einander. Es sind keine zwei Leben! Es ist eine Einheit. Man kann das auch so ausdrücken: Das Leben auf Erden ist nicht Endstation. Es ist nur eine Haltestelle, zwar eine wichtige, aber die Fahrt geht weiter. Das Dasein der Menschen auf dem Bahnsteig eines Bahnhofs kann man nur vor dem Hintergrund des erwünschten Reisezieles begreifen. Kein Mensch steht auf dem Bahnsteig ohne den Zielbahnhof zumindest gelegentlich vor Augen zu haben. Ja, er steht da, nur wegen der Reise zum Ziel. Wir sind auf Erden, damit wir eines Tages im Himmel bei Gott sein können. Das ist eine superwichtige Erkenntnis, zu der das heutige Fest uns geradewegs verhilft.

Meine lieben Schwestern und Brüder, aus dem soeben Dargelegten geht mit zwangsläufiger Logik hervor, dass, wer in seinen Überlegungen nur die irdische Phase des Lebens präsent hat, wer die Zeit nach dem Tode also nicht berücksichtigt, kurzsichtig ist. Er denkt nur flach, zweidimensional. Es fehlt ihm an Höhe, an Profil. Sein Blick erreicht nicht das Ganze. Seine Urteile sind demnach falsch, denn sie blenden eine Phase, die endgültige Phase, des Lebens aus. Und das ist der Grund, warum viele Leute große Schwierigkeiten haben, manches zu verstehen, was hier auf Erden so geschieht. Es geschehen in der Tat manchmal so Dinge, die man wirklich nicht verstehen kann. Das ist der Fall besonders im Zusammenhang mit Krankheiten, Katastrophen und Tod. Wer aber weiß, dass dem Leben auf Erden ein Leben nach dem Tode folgt, weiß auf jedem Fall mehr. Er wird gewissermaßen ahnen, dass das, was vom Menschlichen her nicht zu verstehen ist, wohl eine Bedeutung in der Ewigkeit haben wird. Diese Überlegung wird ihn beruhigen. Eine lückenlose Erklärung für das Unbegreifliche wird er zwar nicht unbedingt erhalten, doch eine innere Stimme wird ihm sagen, wie die Engel den Jüngern am Christi Himmelfahrt: *„Was plagst du dich da, eine Erklärung für das Unbegreifliche zu finden? Vertraue vielmehr deinem Gott! Dieser Jesus, der euch weg in den Himmel genommen wurde, der wird im Himmel alles regeln, was euch nun verkehrt oder gar unglaublich zu sein scheint“*. Und der innere Friede kehrt dann in die Seele des Gläubigen zurück.

Danke, Jesus, dass Du in den Himmel gegangen bist, um uns den Weg dorthin vorzubereiten und uns vor Augen zu führen, dass wir hier *„keine Stätte haben, die bestehen bleibt, sondern die künftige suchen“* (Hebr 13, 14).